

Pfarrer Holger Daniel

Manuskript für die Ansprache zur Reliquienfeier, Hildegardisfest 2012

Dank an Sr. Philippa Rath OSB für die fachliche Beratung

FINIS CAUSAE HILDEGARDIS

DER ABSCHLUSS DES HEILIGSPRECHUNGSVERFAHRENS

Das Jahr 2012 ist bereits jetzt ein außerordentlich bedeutsames Jahr für alle, die die heilige Hildegard von Bingen schätzen und verehren. Papst Benedikt XVI. hat am 10. Mai in einem päpstlichen Dekret die Meisterin vom Rupertsberg zur Heiligen der Universalkirche erhoben. In seinem Schreiben geht er auf die lange und teilweise sehr verworrene Geschichte der Versuche ein, Hildegard von Bingen nach ihrem Tode zu einer Heiligen der gesamten Kirche zu erklären. Es hatte ja dazu bereits seit dem Mittelalter einige Anläufe gegeben, die jedoch immer wieder scheiterten – wohl weil sie nicht energisch genug betrieben worden oder weil Zuständigkeiten und Befugnisse nicht genügend geklärt waren. So blieb die heilige Hildegard ab dem 13. Jahrhundert streng genommen eine Regionalheilige, deren Verehrung an ihren Wirkungsstätten und deren Umkreis nach ihrem Tode freilich unverzüglich begonnen hatte. Ab dem 15. Jahrhundert sind jedoch keine Versuche mehr unternommen worden, den Heiligsprechungsprozess voran zu treiben. Erst im 20. Jahrhundert kam wieder Bewegung in die Sache. Dies erstaunt umso mehr, als die Verehrung der *prophetissa teutonica* zu keiner Zeit zum Erliegen kam und im 19. Jahrhundert neuen Auftrieb erhielt, vor allem durch die Arbeit des Eibinger Pfarrers Ludwig Schneider, der die Echtheit der hier in der Eibinger Kirche bewahrten Reliquien der Heiligen nachweisen konnte.

I AUF DEM WEG ZUR KANONISIERUNG

VORBEREITENDE SCHRITTE

Doch was geschah im vorigen Jahrhundert?

Im Jahr 1940 bezeichnete Papst Pius XII. in einem Schreiben unsere Patronin als „heilige Jungfrau Hildegard“ und gestattete ihre Verehrung für alle Kirchen in Deutschland. Auch Papst Johannes Paul II. sprach anlässlich seines Deutschlandbesuchs im Jubiläumsjahr zum 800. Todestag, 1979, öffentlich von ihr als Heiliger.

Gleichwohl: In der Sache der Heiligsprechung ging es in jenen Jahren nicht vorwärts. Dennoch gab es Menschen, nicht zuletzt die Nonnen aus der Abtei Sankt Hildegard, die das Anliegen einer kirchenamtlichen Kanonisation der heiligen Hildegard nicht aus dem Blick verloren. Neben unseren Schwestern der Abtei Sankt Hildegard ist hier die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauenverbände und –gruppen zu erwähnen, die 1979 in Rom die Bitte vortrug, der heiligen Hildegard den Ehrentitel einer Kirchenlehrerin zu verleihen. Der Kölner Kardinal Höffner, damals Vorsitzender der Bischofskonferenz, machte sich diese Bitte ebenfalls zu eigen. Doch zeigte sich nun, dass für eine Erhebung zur Kirchenlehrerin zunächst die offizielle Heiligsprechung erfolgen müsse, und dass als Voraussetzung für die Heiligsprechung sämtliche Schriften der Prophetin vom Rupertsberg herausgegeben und wissenschaftlich untersucht sein müssten. Es blieb also immer noch sehr viel Arbeit zu tun, um in der Sache weiter zu kommen. Und es brauchte dafür den Schritt ins 21. Jahrhundert.

PAPST BENEDIKT ERGREIFT DIE INITIATIVE

Im September 2010 sprach mich nach der Sonntagsmesse hier in unserer Kirche ein Gemeindemitglied an: „Herr Pfarrer, haben Sie das mitbekommen? Der Papst hat am letzten Mittwoch bei seiner Audienz eine Katechese über die heilige Hildegard gehalten und angekündigt, dass er sie nächste Woche fortsetzen will!“ Ich hatte das natürlich nicht mitbekommen. Gottlob werden alle Texte des Papstes auf der Homepage des Vatikan veröffentlicht; so las ich diese Glaubensunterweisungen dort nach. Kein Zweifel: Alles, was Papst Benedikt da sagte, zeugte von größter Hochachtung für unsere Patronin – er bezeichnet Hildegard von Bingen dort als eine der Frauen, die sich „durch die Heiligkeit ihres Lebens und den Reichtum ihrer Lehre besonders auszeich-

nen“.¹ Es fiel sofort auf: Papst Benedikt blieb auf der Linie seiner Vorgänger, er verwendete ohne Scheu das Wort Heiligkeit. Vielleicht ist es dem deutschen Papst ja so ergangen wie uns hier vor Ort, die wir an den Wirkungsstätten der Hildegard von Bingen leben, beten und arbeiten: Die Bezeichnung „heilige Hildegard“ ist uns allen auf beiden Seiten des Rheins so in Fleisch und Blut übergegangen, dass der Umstand eigentlich gar keine Rolle spielte, dass sie keine Universalheilige war. Mag sein, dass es dem Papst tatsächlich ähnlich erging wie uns hier. Auf jeden Fall hat uns sein päpstliches Dekret im Mai deutlich vor Augen gestellt, dass die Verehrung Hildegard von Bingens seit Pius XII. eigentlich nur auf den Orden der Benediktiner sowie auf die Kirche in Deutschland beschränkt war. Umso dankbarer sind wir nun dafür, dass Hildegard nun hochhoffiziell im Verzeichnis der Heiligen der gesamten Kirche zu finden ist. Am Ende des Heiligsprechungsdekrets findet sich der päpstliche Wunsch, „dass sowohl die Hirten der Kirche als auch die Gläubigen *seine Entscheidung* [wörtlich: sie, Subjekt des Satzes ist 'diese unsere Entscheidung'] freudig und dankbar aufnehmen“. Papst Benedikt kann sich sicher sein, dass alle, die heute hier versammelt sind, seine Entscheidung mit größter Freude und Dankbarkeit aufgenommen haben.

EIN BRIEF NACH ROM

Aus heutiger Sicht stellt es sich ja so dar, dass die Katechesen im September 2010 wie eine päpstliche Aufforderung zu verstehen waren, man möge doch an ihn herantreten und einen erneuten Anlauf zur Heiligsprechung unternehmen. Denn unterdessen waren sämtliche Schriften der großen Theologin veröffentlicht und durch hochkarätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommentiert und auch übersetzt worden. Diese wichtige Forderung aus den 70er Jahren war also erfüllt. Dies war den Nonnen der Abtei Eibingen sehr wohl bewusst, zumal sie als Hüterinnen des Erbes der heiligen Hildegard sich hier auch selbst sehr stark engagiert hatten. Unbemerkt von der Öffentlichkeit dankten im Dezember 2010 die Äbtissin und der Konvent der Abtei dem Papst in einem persönlichen Schreiben zum Weihnachtsfest für seine Katechesen über ihre Klosterpatronin. Zugleich wiesen sie ihn darauf hin, dass die offizielle Heiligsprechung ja noch ausstand. Deshalb baten sie erneut um die Heiligsprechung Hildegards und um ihre Erhebung zur Kirchenlehrerin. Der Papst vergewisserte sich, dass das alles den Tatsachen entsprach. Er ließ die Unterlagen über die verschiedenen Anläufe zur offiziellen Heiligsprechung prüfen,

¹ Papst Benedikt XVI., Katechese anlässlich der Generalaudienz in Castel Gandolfo, 01. September 2010

beriet sich daraufhin mit dem Vorsitzenden der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, dem italienischen Kardinal Amato, und entschied: Jetzt ist die Zeit, dieses Verfahren zu einem guten Ende zu bringen.

Der Stein kam also durch das Zusammenspiel zwischen den Benediktinerinnen der hiesigen Abtei und dem Papst in Rom ins Rollen. Denn bereits drei Wochen nach Weihnachten, genauer gesagt am 14. Januar 2011, beauftragte der Papst die römische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen offiziell damit, das nie zu Ende geführte Heiligsprechungsverfahren Hildegards wieder aufzunehmen und nun möglichst bald abzuschließen. Jetzt hatte es der Papst also mächtig eilig. Nur neun Monate ließ er den Hildegard-Expertinnen in der Abtei und drei auswärtigen Wissenschaftlern Zeit, um alles Notwendige auszuarbeiten und nach Rom zu schicken. Die Zeit war zwar knapp, doch das Unternehmen gelang – Mitte Dezember 2011 traf ein von diesem Kreis ausgearbeitetes, mehr als 800-seitiges Manuskript in Rom ein, das innerhalb weniger Wochen ins Italienische übersetzt wurde. Es wurde dann mit einer Auflage von etwa 50 Exemplaren gedruckt und gebunden. Ein Exemplar erhielt der Papst persönlich, einige gingen in die Abtei Sankt Hildegard. Vor allem aber erhielten die 38 Mitglieder der Selig- und Heiligsprechungskongregation je ein Exemplar, das sie bis zum 20. März dieses Jahres durcharbeiten mussten. Denn an diesem Tag tagte die Kongregation und stimmte schließlich darüber ab, ob Hildegard heilig gesprochen und zur Kirchenlehrerin erhoben werden sollte. Das Ergebnis fiel einstimmig aus. Als Papst Benedikt am 10. Mai das Dekret unterzeichnete, war der gesamte Prozess in der Rekordzeit von 15 Monaten zu seinem Abschluss gekommen.

II PROPHE TIN INNERHALB DER KIRCHE

PÄPSTLICHE WERTSCHÄTZUNG

„Unser Papst schätzt die heilige Hildegard!“, hatte mir der Mann, der mir von den päpstlichen Ansprachen zuerst erzählte, freudestrahlend zugerufen.

Und er hatte Recht, ohne Frage: In der Ansprache vom 1. September 2010 nennt Papst Benedikt Hildegard von Bingen „eine große Frau und Prophetin, [...], die mit großer Aktualität auch zu uns heute spricht, mit ihrer mutigen Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen.“² Er verwendet – anders als im Heiligsprechungsdekret, wo das Wort nicht auftaucht – hier den Begriff der Prophetin, um das Wirken der Heiligen zu kennzeichnen. Hören wir, wie er die Verwendung dieses Begriffes begründet:

„Hildegards mystische Visionen ähneln denen der Propheten des Alten Testaments: Sie drückte sich in den kulturellen und religiösen Begriffen ihrer Zeit aus und interpretierte die Heilige Schrift im Licht Gottes, indem sie sie auf die verschiedenen Lebensumstände anwandte. Alle, die ihr zuhörten, fühlten sich aufgefordert, einen konsequenten und engagierten christlichen Lebensstil zu praktizieren.“³

DER MÜHSAME WEG ZUR ANERKENNUNG

Es gibt neben dem prophetischen einen weiteren Aspekt im Leben der Hildegard von Bingen, auf den Papst Benedikt in seiner ersten Katechese ganz deutlich hinweist. Er stellte heraus, dass Hildegard von Bingen sich anfangs sehr unsicher über den Charakter ihrer Visionen war. Denn sie scheute sich lange, darüber mit anderen zu sprechen, und hat sich erst spät, wohl um ihr 40. Lebensjahr herum, jemandem anvertraut. Hier möchte ich sie gerne selbst zu Wort kommen lassen; sie schreibt dazu:

„Diese Dinge habe ich einem Mönch, meinem Lehrer, anvertraut, der einen guten Lebenswandel und sorgfältiges Streben besaß ... und daher diese Wunder gerne anhörte. Voll Verwunderung trug er mir auf, sie im Verborgenen aufzuschreiben, damit er sähe, was und woher sie seien.

² Ebd.

³ Papst Benedikt XVI., Katechese anlässlich der Generalaudienz in der Audienzhalle zu Rom, 08. September 2010

Als er aber erkannte, dass sie von Gott seien, hat er dies seinem Abt anvertraut und von da an mit großer Sorgfalt mit mir daran gearbeitet.“⁴

Einerseits ist Hildegard absolut von der Echtheit ihres Auftrages überzeugt, alles nieder zu schreiben, was sie sieht. Wie beim Propheten Jesaja, wie beim Apostel Paulus finden wir bei ihr den Gedanken der Erwählung:

„Es geschah im Jahr 1141 nach der Menschwerdung des Gottessohnes Jesus Christus, als ich 42 Jahre und sieben Monate alt war. Aus dem offenen Himmel fuhr blitzend ein feuriges Licht hernieder. Es durchdrang mein Gehirn und setzte mein Herz und die ganze Brust wie eine Flamme in Brand; ... Und plötzlich erhielt ich Einsicht in die Schriftauslegung, in den Psalter, die Evangelien und die übrigen katholischen Bücher des Neuen und Alten Testaments. ... Die Kraft und die Bedeutung der wunderbaren Gesichte aber erfuhr ich auf eine wunderbare Weise seit meiner Kindheit, d.h. vom fünften Lebensjahr an, so wie auch heute noch. Ich erzählte jedoch keinem Menschen davon, außer einigen wenigen Gottesfürchtigen, die, wie ich, im Ordensstand lebten. Bis zu der Zeit, da Gott es durch seine Gnade kund tun wollte, begrub ich alles im tiefen Schweigen.“⁵

Andererseits wird in ihren eigenen Worten deutlich, wie sehr sie zögerte, den Inhalt ihrer Visionen bekannt zu machen. Dafür mag es eine ganze Reihe unterschiedlicher Motive gegeben haben: Persönliche Bescheidenheit allemal, aber auch die Unsicherheit, ob ihre Visionen wirklich vom Heiligen Geist gewirkt waren. Auch mag eine Rolle gespielt haben, dass Hildegard von Bingen sehr genau darum wusste, dass sie als eine Frau, die so Ungeheures ins Wort bringt, in der von mächtigen Männern beherrschten Kirche mit der Verbreitung ihrer Schaugesichte ein gewaltiges Risiko einging. Doch benötigte sie zwangsläufig die Zustimmung der Männer. Die ihres Abtes vom Disibodenberg hatte sie durch Vermittlung ihres Sekretärs Volmar gewonnen, ebenso die des Erzbischofs von Mainz. Das genügte ihr allerdings nicht für ihre Absicherung. Es gab zwar zu jener Zeit, im 12. Jahrhundert, durchaus Frauen, die in den Kirchen ihre Stimmen erhoben und auf den Straßen und Plätzen der Städte das Evangelium predigten – freilich gehörten sie Ketzerbewegungen wie den Katharern an. Damit Hildegard von Bingen ihre Arbeit fortsetzen konnte, weiterhin als „Posaune Gottes“ und Sprachrohr des Geistes vom *Lebendigen Licht*

⁴ Vita Sanctae Hildegardis (Hrsg. von Monika Klaes, Tournhout 1993), 127f.

⁵ Scivias, Vorrede (Hrsg. von Walburga Storch OSB, Augsburg 1990), 5

zu sprechen, war es ihr wichtig, ihre Kirchlichkeit unter Beweis zu stellen. Sie wollte, und musste das auch, sich frei halten von jedem Verdacht, mit den teilweise sehr gewalttätigen Katharern zu sympathisieren. Denn Hildegard von Bingen sah ihren Platz immer innerhalb der Kirche, niemals außerhalb, und brachte kein Verständnis für die Radikalität dieser präreformatorischen Bewegungen auf.⁶ Zwischen ihrem eigenen prophetischen Wirken und dem Unterstelltsein unter die kirchliche Hierarchie sah sie keinen Widerspruch.

Auch hierauf geht Papst Benedikt in seiner ersten Katechese ein:

„Wie es im Leben wahrer Mystiker immer der Fall ist, wollte auch Hildegard sich der Autorität weiser Personen unterwerfen, um den Ursprung ihrer Visionen zu erkennen, in der Furcht, dass sie Frucht von Täuschungen seien und nicht von Gott kämen. Sie wandte sich daher an die Person, die seinerzeit in der Kirche höchste Wertschätzung besaß: an den hl. Bernhard von Clairvaux (...).⁷ Dieser beruhigte und ermutigte Hildegard. Aber 1147 erhielt sie noch eine andere sehr wichtige Anerkennung. Papst Eugen III., der den Vorsitz auf einer Synode in Trier hatte, las einen von Hildegard diktierten Text, der ihm von Erzbischof Heinrich von Mainz vorgelegt wurde. Der Papst gestattete der Mystikerin, ihre Visionen niederzuschreiben und öffentlich zu sprechen. Von diesem Augenblick an stieg das geistliche Ansehen Hildegards immer mehr, so dass ihre Zeitgenossen sie als »deutsche Prophetin« bezeichneten. Dies, liebe Freunde, ist das Siegel einer echten Erfahrung des Heiligen Geistes, des Quells jeder Geistesgabe: Die Person, die übernatürliche Gaben empfängt, prahlt niemals damit. Sie stellt sie nicht zur Schau und zeigt vor allem vollkommenen Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität. Jede vom Heiligen Geist geschenkte Gabe ist nämlich zur Erbauung der Kirche bestimmt, und die Kirche erkennt durch ihre Hirten ihre Echtheit an.“⁸

⁶ Hierzu Papst Benedikt in der Katechese vom 08. September 2010: „Insbesondere trat Hildegard der Bewegung der deutschen Katharer entgegen. Diese – Katharer heißt wörtlich die »Reinen« – traten für eine radikale Reform der Kirche ein, vor allem, um Missbräuche durch den Klerus zu bekämpfen. Sie warf ihnen mit harten Worten vor, das Wesen der Kirche verändern zu wollen, und erinnerte sie daran, dass eine wahre Erneuerung der kirchlichen Gemeinschaft nicht so sehr durch die Veränderung von Strukturen erlangt wird, sondern vielmehr durch einen aufrichtigen Geist der Buße und einen tätigen Weg der Umkehr.“

⁷ Ausgelassen sind die Worte: „über den ich bereits in einigen Katechesen gesprochen habe“

⁸ Papst Benedikt XVI., Katechese in Castel Gandolfo vom 01. September 2010

III ENDGÜLTIGE ANERKENNUNG

39 GENERATIONEN

Wie wir diesem Zitat entnehmen können, lag der heiligen Hildegard selbst außerordentlich viel an der kirchlichen Billigung ihrer Schriften; ja, sie machte davon sogar ihre eigene Zukunft abhängig. In ihrem Brief an Bernhard von Clairvaux – wie erwähnt eine ungeheuer große geistliche Autorität jener Zeit – lässt sie keinen Zweifel: Sollte er – was sie freilich nicht hofft – zu dem Urteil gelangen, dass sie über ihre Visionen lieber schweigen möge, dann wolle sie sich daran halten.

So dürfen wir vermuten, dass Hildegard von Bingen den Weg, der nun im 833. Jahr nach ihrem Tod zur Heiligsprechung im Mai geführt hat, gutgeheißen haben dürfte. Der Impuls, der Mutter Clementia und die Schwestern der Abtei ihren Brief an den Papst schreiben ließ, kam zur richtigen Zeit. Mehrfach haben die Schwestern in den letzten Monaten betont, dass im Jahr 2012 etwas zum Abschluss kommt, um das 39 Generationen von Nonnen und viele weitere Hildegard-Verehrer beharrlich gebetet haben: „Es ist doch unglaublich“, meinte eine der Nonnen unlängst, „dass ausgerechnet wir die Generation sind, die das miterlebt, worauf unsere Mitschwestern über 800 Jahre lang gehofft haben.“

Da hat sie wirklich Recht: Es ist großartig, dass wir das miterleben dürfen.

UND KIRCHENLEHRERIN ...

In gut drei Wochen werden sich eine Gruppe von über 50 Personen hier aus der Pfarrei und eine sehr große Abordnung von 20 Nonnen aus der Abtei gemeinsam mit ihrer Äbtissin auf dem Weg nach Rom machen. Am Sonntag, dem 7. Oktober, hoffen wir die Erhebung der heiligen Hildegard zur Kirchenlehrerin durch Papst Benedikt XVI. auf dem Petersplatz miterleben zu dürfen. Das Thema „Kirchenlehrerin“ habe ich in meiner Festansprache bewusst ausgespart. Am 31. Oktober nämlich wird abends hier in der Grabeskirche der Heiligen ein Festvortrag genau dazu stattfinden. Der Kirchengeschichtler, Mittelalterspezialist und Jesuitenpater Rainer Berndt von der Frankfurter Hochschule Sankt Georgen wird über die heilige Hildegard als Kirchenlehrerin für heute sprechen. Er will einen besonderen Akzent darauf legen, inwiefern die heilige Hildegard auch die Kirche von heute wichtige Ideen lehrt und ihr Impulse für ein Leben aus dem Glauben gibt. Noch einmal: Da er darüber sprechen

wird, habe ich mich heute einzig auf die Heiligsprechung beschränkt. Auf diesen Vortrag und auf die offizielle Feier der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich der Erhebung zur Kirchenlehrerin am Hochfest Allerheiligen, dem 1. November, weise ich Sie alle bereits heute hin. Alle Informationen, die diese Feier betreffen, sind auf einem Informationsblatt zusammengestellt, das Sie am Informationsstand hier vorne und am Schriftenstand unserer Kirche finden. Dieses Blatt können Sie sich gerne mitnehmen.

Schließen wollen wir diese Ansprache mit einem letzten Zitat aus dem Heiligsprechungsdekret unseres Papstes, in dem er das Wirken der heiligen Hildegard folgendermaßen würdigt:

„In der Person Hildegards von Bingen stehen die Lehre und das alltägliche Leben in vollstem Einklang. Die Tugenden, die sie mit großem Einsatz lebte, sind fest in der Heiligen Schrift, der Liturgie und bei den Kirchenvätern verwurzelt. Sie führte sie unter dem Licht der Benediktusregel mit Klugheit zur Vollendung. Sie verband ihren scharfen Geist und die Gabe, mit der sie die himmlischen Dinge verstand, mit beständigem Gehorsam, Einfachheit, Liebe und Gastfreundschaft. Sie bemühte sich darum, dass in ihren zahlreichen Schriften ausschließlich die göttliche Offenbarung kundgetan und Gott in seiner klaren Liebe erkannt wird. Hildegards Lehre zeichnet sich sowohl durch die Tiefgründigkeit und die Richtigkeit ihrer Auslegungen aus als auch durch die Neuigkeit ihrer Visionen, welche die Grenzen ihres Zeitalters weit überschreiten: Ihre Texte, die mit der wahren Liebe des Intellekts durchdrungen sind, bringen eine außergewöhnliche Lebenskraft (...) und Frische hervor, wenn man sie betrachtet im Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Inkarnation, der Kirche, der Menschheit und der Natur, die der Mensch als Gottes Geschöpf zu betrachten und der er zu dienen hat.“